



**13 Die Geschichte
der Grenzziehung**

17284

Das kleine Luxemburg erweckte bei seinen um einiges größeren Nachbarn immer schon Annexionsgelüste. Die erste Teilung kam 1659, als die damals unter spanischer Herrschaft stehende Grafschaft ihren südlichen Teil an Frankreich abgeben mußte; die zweite Teilung kam 1815 unter holländischer Herrschaft. Damals wurde ein Gebiet mit fast 50.000 Menschen an Preußen abgetreten. 1831 folgte die große Amputation in Form des Londoner Vertrages. Zu dieser Zeit, nach den Wirren der französischen Revolution und den Kriegen Napoleons, segelte Luxemburg unter holländischer Flagge, weil das Großherzogtum dem König der Niederlande, Wilhelm I., als Entschädigung für den Verlust seiner nassauischen Erblande, durch den Wiener Vertrag zugeteilt worden war. Zur gleichen Zeit wurden, auf Betreiben Englands, die belgischen Provinzen mit Holland zu einem Königreich vereint. Der große Unterschied in den Handels- und Industrieverhältnissen zwischen Holland und Belgien sowie der gegenseitige bittere Hass ließen aber keine glücklichen Verbindungen zustandekommen. Somit stieg die Unzufriedenheit in Belgien, und kurz nach der Julirevolution in Paris brach 1830 die Revolution gegen die Holländer in Brüssel aus. Überrumpelt durch die plötzliche Revolution verließ die holländische Garnison Brüssel. Die überwiegend katholische Bevölkerung der südlichen Provinzen des Vereinigten Königreichs der Niederlande erhob sich gegen die Vorherrschaft der mehrheitlich protestantischen Nordprovinzen. Innerhalb weniger Wochen führte der Aufstand zur Abspaltung der flämischen und wallonischen Landesteile und zur Geburt der belgischen Nation.

Während dieser Ereignisse war es im Großherzogtum eher ruhig geblieben. Am 18. Oktober aber erklärte die belgische Regierung das Großherzogtum als einen Bestandteil Belgiens, und alle Beamte, welche sich nicht innerhalb von drei Tagen der Bewegung anschlossen, wurden abgesetzt. Fast ohne Aufstand und Blutvergießen ging das Land an Belgien. Obwohl der deutsche Bund verpflichtet war, über die Unverletzlichkeit des luxemburger Territoriums zu wachen, unternahm die preußische Garnison nichts, und es gelang den Belgiern, ihre Verwaltung durchzusetzen. Gegen die günstigeren belgischen Gesetze war der Widerstand der Luxemburger gering, doch schon wenige Wochen nach dem Machtwechsel ging der belgischen Regierung das Geld aus, wo ohnehin die große Masse des Volkes zu jener Zeit schon in großer Armut lebte.

Unterdessen wurden sich in London die europäischen Größen einig, daß Belgien von Holland zu trennen sei. Am 26. Juni 1831 wurden in achtzehn Artikeln die Statuten des zukünftigen Belgien festgelegt. Um Luxemburg begann jetzt das Geschacher, welches an einen wahren Kuhhandel erinnert. Da Holland nicht angehört worden war, lehnte der bisherige Besitzer, König Wilhelm I., das Abkommen am 12. Juli ab. Weil ihrerseits die Belgier das Besitztum behalten wollten, kündigte Wilhelm I. das Waffenstillstandsabkommen und erklärte Belgien den Krieg. Am 3. August überschritten holländische Truppen die belgische Grenze und stellenweise erlitten die Belgier vernichtende Niederlagen. Der Krieg schien schon zu Gunsten der Holländer entschieden, als sich Frankreich und England in den Konflikt einmischten. Grund für Frankreichs Eingreifen war die erwünschte Vorherrschaft über alle Volksteile französischer Sprache und Kultur, während die Briten in den über mächtige Seestreitkräfte verfügenden Holländern Rivalen um die Vorherrschaft in den Kolonialgebieten sahen.

Erneut wurden in London die Verhandlungen aufgenommen, und im Oktober 1831 stand die Abtrennung der wallonischen Gebiete Luxemburgs fest. Als Frankreich auf einmal das ganze Großherzogtum für die Summe von 190.000 Florins kaufen wollte, lehnte Holland ab. Unter dieser zweistaatlichen Zerrissenheit hatte das Land viel zu leiden, das Volk spaltete sich, und es brodelte im ganzen Lande. Es kam zu Schießereien, der belgische Gouverneur in Arlon wurde entführt und gegen den bekannten Orangisten Anton Pescatore, den belgische Gendarmen gefangen hielten, ausgetauscht.

Am 4. Februar 1839 erklärte sich König Wilhelm I. schließlich bereit, den Londoner Teilungsvertrag anzunehmen. Dies lehnte die belgische Regierung aber starrköpfig ab, weil sie die besetzten Gebiete nicht hergeben wollte. Als der belgische König Leopold wieder zum Krieg rüstete, war die Geduld der Großmächte jedoch am Ende, und sie forderten den König auf, den Londoner Vertrag zu unterzeichnen. Am 19. April 1839 wurde daraufhin der Londoner Vertrag zwischen Holland, Österreich, Frankreich, Preußen und Russland unterzeichnet. Luxemburg wurde um mehr als die Hälfte seines Territoriums amputiert, andererseits aber wurde die völkische Einheit des neuen Großherzogtums garantiert. Die Herrschaft über Luxemburg ging an (blieb bei) Wilhelm I.

Der neue Grenzverlauf wurde 1843 festgelegt. Die zuständigen Beamten hatten sich bei Steinfort für die Eisch als « natürliche » Grenze entschieden, so daß die Hälfte des Dorfes an Belgien fallen sollte. Da der Londoner Vertrag aber ausdrücklich festhielt, daß Steinfort luxemburgisch bleiben sollte, erhob König Wilhelm Klage. Dieser Klage wurde übrigens Rechnung getragen, und die Zöllner wurden aus Steinfort vertrieben. Die Ortschaft Martel hatte diese Glück nicht, sie wurde gezweiteilt und blieb es bis heute.

Die hohen Beamten, die damit beauftragt waren, sich der neuen Grenzziehung anzunehmen, standen unter dem Druck eines manchen Großgrundbesitzers, der um jeden Preis die Zweiteilung seines Besitzes vermeiden wollte. So soll die Tatsache, daß die Ortschaft Clairefontaine mit seiner Grafengruft an Belgien fiel, einzig und allein den Privatinteressen des Hüttenherrs Simonet zu verdanken sein.

Nur ausnahmsweise wurden bei der Grenzziehung das Straßennetz oder die natürlichen Flußläufe in Betracht gezogen. Hieraus resultierte ein äußerst merkwürdiger Grenzverlauf, von dem heute noch die aus Eisenguß gefertigten Grenz- « steine » zeugen. Es ist verwunderlich, daß die Grenzsteine der Zerstörungswut der Besatzertruppen nicht zum Opfer gefallen sind. Auch haben sie sämtliche Beschlagnahmungen von Rohmaterialien überstanden, obwohl sie aus Gußseisen bester Qualität bestehen. Einige von ihnen stehen heute inmitten eines Feldes, weil sich dort einst einmal Straßen kreuzten, die durch den neuen Grenzverlauf stellenweise unverwaltbar wurden, da sie mal für einige Meter auf luxemburgischer, dann wieder für einige Meter auf belgischer Seite verliefen. Zur Zeit des 2ten Weltkrieges markierten die vielen Grenzsteine eine deutsch-belgische Grenze, da Luxemburg annexiert war. In Kleinbettingen, in Steinfort und in Eischen bestanden an den Grenzübergängen Zollposten, welche von Zöllnern und Gestapo kontrolliert wurden. In Steinfort befand sich das für die Gegend zuständige Zollkommissariat in der Villa Collart.





Mit der Aufstellung dieser Meilensteine kann man sich am besten durch eine Wanderung von Grass nach Kleinbettingen vertraut machen © ASIS